

Der Feuerwehmann.

Abonnementspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ

des Rheinisch-Weisfällischen Feuerweh-Verbandes.

Inserationspreis:

15 Pf.
pro dreizehnbaltene Zeile.

Nr. 31.

Barmen, den 3. August.

1883.

Der Brand zu Nachen vom 29. Juni 1883.

Ueber den am 29. Juni a. e. zu Nachen stattgefundenen großen Brand erfahren wir aus kompetenter Quelle Folgendes:

Das Feuer brach in der chemischen Fabrik des Herrn J. B. J. Monheim (Antoniusstraße), und zwar im Waarenlager aus, wo es in den chemischen und pharmazeutischen Vorräthen reichliche und böse Nahrung fand. Die gegen 3 Uhr Nachmittags telegraphisch herbeigerufene 1. Compagnie der Nachener Feuerwehr fand das Lagerhaus in seinen oberen Theilen bereits in vollen Flammen, so daß ohne Verzug die gesammten Mannschaften herangezogen wurden. Dieselben hatten sofort vollauf zu thun, indem bei der herrschenden intensiven Sonnenhitze durch das mit rasender Schnelligkeit wachsende Feuer des Lagergebäudes die angrenzenden und gegenüberliegenden Häuser — welche letztere in der engen Antoniusstraße durch nur wenige Schritte von dem Brandobjecte getrennt sind — Feuer fingen. Dem Feuerherde selbst war nur von der schmalen Front in der Antoniusstraße und von dem das Lagerhaus von dem Laboratorium trennenden Hofe aus beizukommen, so daß die Feuerwehr sich darauf beschränken mußte, das Uebergreifen des vertheilenden Elementes auf den Mittelbau und das Laboratorium zu verhindern.

Als gefährlichster Factor gestellte sich indes ein Flugfeuer hinzu, welches, vom Winde getrieben, stets neue, entferntere gelegene Gebäude in Brand setzte. Ueber die Bestandtheile dieses Flugfeuers konnte leider nichts Positives festgestellt werden; gewiß ist, dasselbe war sehr intensiver Natur und wurde verschiedentlich von glaubwürdiger Seite beobachtet, wie die brennende Masse, welche durch die Luft getragen wurde, sich an alle Gegenstände, die sie in ihrem Fluge traf, förmlich anklebte und sofort zündete! Hauptächlich diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß in Zeit von $\frac{1}{2}$ Stunde die Nachener Feuerwehr an 12 auseinander gelegenen Brandobjecten in Thätigkeit war; es gelang ihr jedoch im Verein mit dem gegen 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags requirirten 1. Zuge der Burscheider Feuerwehr das Feuer — außer in dem Monheim'schen Etablissement, dessen Lagerhaus niederbrannte — überall auf den Dachstuhl zu beschränken. Wenn nun auch die Bewohner des gefährdeten Viertels durch Nachhalten der Dächer das „Hoff die selbst“ zur Geltung brachten und dazu beitragen, größeres Unglück in der Umgebung der ohnedies sehr ausgedehnten Brandstelle zu verhüten, so fuhr es doch wie ein Blitzschlag in die rastlos arbeitende Feuerwehr, als plötzlich gegen 4 $\frac{1}{2}$ Uhr der Schredenruf ertönte: „Das Kathhaus brennt!“ Im ersten Augenblicke wollte Niemand an die Wirklichkeit glauben; leider aber verhielt es sich so: der östliche der beiden gewaltigen, auf den Flügeln des Kathhauses stehenden Thürme war vom Flugfeuer ergriffen worden und brannte bereits lichterloh. Die Vöschoperationen der hierhin detachirten disponiblen Mannschaften der Nachener und Burscheider Feuerwehren konnten das rapide Umsichgreifen des Thurmbrandes nicht verhindern; die Zerstörung des östlichen, sogenannten Granathurmes durch das Feuer ging mit Riesenschritten un-aufhaltam vorwärts. In kaum 20 Minuten fiel der hohe Thurm glücklicherweise in sich zusammen, nur wenige brennende Balken nach außerhalb auf die Dächer der Nachbarstadt und des Kathhauses sendend. Das Dach des letzteren war bald vom Feuer ergriffen und die Anstrengungen der Feuerwehren, dasselbe zu halten und auch den westlichen Thurm, den sogenannten Stadthurm, zu schützen, erwiesen sich bei der ungewöhnlichen Höhe des Kathhausdaches von 12 $\frac{1}{2}$ Meter als fruchtlos. Es waren daher die diese Positionen occupirenden Mannschaften sehr bald genöthigt, nach vergeblicher mühevoller Arbeit das Dach und den Stadthurm ebenfalls den Flammen preiszugeben und

sich für ihre Person zu retten. Eine halbe Stunde hatte genügt, um den zweiten Thurm und den ganzen Dachstuhl zu vernichten. Zweimal um sich selbst drehend, stürzte der brennende Thurm zum Gluck für die Nachbarstadt ebenfalls in sich zusammen. Die aus den Umfassungsmauern spritzende Feuerhülle ließ den Untergang des ganzen Kathhauses mit seinen historischen Zeichnungen und Erinnerungen fast unvermeidlich erscheinen, aber die starken Gewölbe hielten Stand und so konnte man die brennenden Trümmer einweichen sich selbst überlassen, und dies um ja mehr, als es für die Erhaltung des Kaiserkaales und seiner kostbaren Fresken nicht angezeigt erschien, auf das bis zur Gluthitze erwärmte Gemölbe desselben Wasser geben zu lassen.*

Es galt jetzt, alle verfügbare Hülfe der Erhaltung der dem Kathhaus zunächst gelegenen Gebäude der Krämerstraße, des Chorplatzes und des Marktplatzes zu widmen, welche durch das vom Kathhausdache herabstürzende Feuer aufs höchste gefährdet waren und zum Theil schon in hellen Flammen standen. Diese wichtige Aufgabe war Abends 6 Uhr unter Einstellung des inzwischen requirirten 2. Zuges der Burscheider Feuerwehr insoweit gelöst, als man die Gefahr weiterer Ausdehnung des Feuers völlig beseitigt hatte und mit Ablöschen der Brandstelle fortgefahren werden konnte.

Verschiedene Fabriken (u. A. auch die Spritzenfabrik des Herrn Behme) waren mit Löschgeräthschaften zu Hülfe geeilt, alle Polizei-Organe und die disponiblen Mannschaften des in Nachen garnisonirenden 53. Infanterie-Regiments zum Rettungs- und Sicherheitsdienste zur Stelle; die Thätigkeit jedes Einzelnen war vollauf in Anspruch genommen.

Im Ganzen waren an diesem Nachmittage mehr als 30 Gebäude vom Feuer ergriffen, wovon einzelne sogar über 10 Minuten weit von der ursprünglichen Brandstelle entfernt lagen. Erst die Kenntniß dieses Umstandes, daß die Feuerherde so verzweigt austraten, läßt die Größe des Gescheiterten erkennen und haben die Nachener und Burscheider Feuerwehren danach — wie wir aus Nr. 14 der Leipziger „Feuerpfeife“ ersehen — das ihnen seitens des Herrn Branddirector Brüllow gependete Lob reichlich verdient.

Die bei Beginn der Katastrophe privatim gerufenen Feuerwehren der Nachbarstädte Eupen, Stolberg, Vangerwehe, sowie diejenige von M. Gladbach, welche in der Zeit von 7 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends in Nachen eintrafen, traten, da die Hauptarbeit bei ihrer Ankunft beendet war, gar nicht in Action, sondern saßen direct zurück. Dagegen übernahmen die um 8 Uhr 40 Min. ankommende Düsseldorf Feuerweh unter Herrn Brandmeister Baum und die um 8 Uhr 45 Min. eingetroffene Kölner Feuerwehr unter Herrn Branddirector Brüllow, die seitens des Polizei-Präsidiums requirirt waren, an Stelle der erschöpften Nachener und Burscheider Feuerwehren die Brandwache und etwaige erforderliche Ablösch-Arbeiten; ihre Ablösung erfolgte am anderen Morgen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr durch die Nachener Feuerwehr und traten dann die Kölner und Düsseldorf ihre Rückreise an.

Mit Stolz und Freude können die bei der Arbeit betheiligten Nachener und Burscheider Feuerwehren auf diese ihre Leistungen zurückblicken; mit Stolz, weil es ihnen gelungen ist, den Kampf mit dem unter abnormen Verhältnissen auftretenden effestesten Element siegreich zu bestehen — ist doch, wenn wir den ursprünglichen Feuerherd ausnehmen, bei sämtlichen Gebäuden nur der Dachstuhl zerstört worden —, mit Freude, weil keine einzige der der Feuerwehr angehörenden Personen auch nur die geringste Verletzung davongetragen hat. Das aber

* Diese Taktik hat den gemüthlichen Erfolg gehabt, denn infolge des langsamen Erkaltes ist keinerlei Beschädigung, weder am Gemölbe, noch den Gemälden entstanden.

auch ein großer Theil des Verdienstes um die glücklichen Lösungsoperationen auf die Vorzüglichkeit der Anlage des Ladeger Wasserwerks enthält, dürfen wir zum Schluß nicht unerwähnt lassen. Uns aber möge angeichts dieser Katastrophe der mahnende Ruf an alle Feuerwehren hier gestattet sein:

„Sorgt bei Zeiten für ausreichende Ausrüstung in Schläuchen, Strahlrohren und Löscheräufhängen; denn man kann davon niemals zuviel haben!“

Nus dem Rheinisch-Weisfälischen Verbands.

Vorum. Mehrere Feuerwehrmänner waren schon am 26. Mai zum Verbandstage nach Bonn gefahren, und mußten den vollen Fahrpreis eines Retourbillets bezahlen. Auf eine an die königliche Eisenbahn-Direction (rechtsrheinisch) eingereichte Eingabe ist von dem königlichen Betriebs-Amt wörtlich folgender Bescheid eingegangen:

„In Verfolg unfres Vorbescheides vom 9. d. M. theilen wir Ihnen ergebnis mit, daß die Fahrpreisermäßigung nach Bonn nur für den 27. und 28. Mai er. beantragt und dießfalls auch rechtzeitig genehmigt wurde. — Wenn Sie die Reise schon am 26. Mai und in einer Anzahl von weniger als 30 Personen antraten, so mußte der volle tarifmäßige Preis bezahlt werden und bebauern wir eine Erstattung der Differenz ergebnis ablehnen zu müssen.“

Diese Angelegenheit dürfte hiernach für alle Zukunft klar gestellt sein. Den Besuchern des deutschen Turntags in Eisenach sind von den preussischen Staatsbahnen genau dieselben Begünstigungen gewährt, wenn die vorgeschriebene Zahl innegehalten wird.

*** Bonn.** Es liegt in der Absicht, von jedem Zuge der hiesigen freiwilligen Feuerwehr etliche Mitglieder als Samariter nach Prof. Esmarth's Methode auszubilden.

*** Bonn.** Die Besichtigung und Untersuchung sämtlicher Löscheräufhängen der freiwilligen Feuerwehre fand am 17. d. Nachmittags 5 Uhr im Weisfen des Herrn Deubückermeister Doetsch auf dem Minierplatze statt. Das Resultat derselben war, daß man beschloß, von den vorhandenen sechs Spritzen eine keine auszurangieren, zwei andere einer Reparatur zu unterziehen. Die große Spritze, welche noch aus fursächlicher Zeit herkammt, functionirt sehr gut. Da sie aber zufolge ihrer Schwere viele Bedienungs-mannschaften erfordert, wurde vorgeschlagen, dieselbe am Stabstohr für die Folge aufzustellen. Der Hydrophor, welcher einer kleinen Reparatur bedarf, ist sonst noch brauchbar besunden worden. Ebenso war der größte Theil der vorhandenen Schläuche in gutem Zustande, jedoch war man der Ansicht, daß, um allen Fällen Rechnung zu tragen, noch manche hundert Meter Schlauch angekauft werden müßten. Im allgemeinen waren die vorhandenen Spritzen, welche alle noch alten Systems sind, in gutem Zustande, jedoch bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit nicht auf der Höhe der Zeit. Insofern müßte doch eine Stadt wie Bonn bezüglich des Feuerlöschwesens mit dem Zweckmäßigen und Besseren versehen sein. Die Beschaffung eines Mannschaftswagens, sowie die telegraphische Verbindung der Alarmstellen untereinander wurde bei der großen Ausdehnung unserer Stadt als dringlich erkannt.

Wettmann. Der Gau-Verband Niederrheinischer Feuerwehren, bestehend aus den Wehren Gerresheim, Heiligenhaus, Wettmann, Welbert und Wülfrath feierte am 21. und 22. Juli in Heiligenhaus sein V. Jahressfest.

Am Sonntag fand ein Verbandstag statt, welchen die genannten Wehren durch Delegationen beschied hatten. Aus den Verhandlungen theilen wir Folgendes mit:

Außer verchiedenen internen Angelegenheiten als Rollenbericht, Mittheilungen von Statistiken u. s. fand ein Antrag auf der Tagesordnung, welcher eine Prämiation der auf den Gau-Verbandsfesten am besten über den Wehr in Aussicht nahm. Die antwortende Wehr modificirte während der Verhandlungen ihren Vorschlag dahin, daß am Lebungsstage den am besten füllenden der einzelnen Wehren die Kritik des Lebungs-ausführsches zur Kenntniß gebracht werden solle und fand der Antrag in dieser Form Annahme.

Eine Prämiation wurde für später ausführbar aber auch für inapporant gehalten, weil eine solche leicht zu Dissonanzen unter den Mitgliedern der einzelnen Wehren führen könne.

Ein von Wettmann gestellter Antrag: „Jede Verbandswehr ist verpflichtet, innerhalb 14 Tagen nach jedem festgesetzten Brande über den Besonderen an die einzelnen Verbandswehren einen möglichst eingehenden Bericht zu geben, der auch die etwa vorgekommenen Fehler und Mängel beiricht“, wurde damit motivirt, daß die Ausführung derselben die Zusammengehörigkeit der einzelnen Wehren in nicht geringem Maße kräftigen und dazu dienen werde, etwa vorgekommene Fehler und Mängel in gleichen Fällen vermeiden zu können. Der Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben und acceptirt man gleichfalls nach längerer Debatte den Antrag Welbert: „Gauverband wolle beschließen, dahin zu wirken, daß die Versicherungsgesellschaften durch Gesetz verpflichtet würden, den freiwilligen Feuerwehren Beiträge von ihren Prämien zukommen zu lassen.“

Die übrigen zur Verhandlung stehenden Anträge übergehen wir, da solche, innere Angelegenheiten berührend, kein weitergehendes Interesse beanspruchen können.

Am zweiten Festtage zogen die einzelnen Wehren in Stärke von 30—50 Mann in Heiligenhaus ein, um gelegentlich der Schauübung zu zeigen, in wie weit sie für den Ernstfall vorbereitet seien.

Ueber die lebungen — jede Wehr exercirte eine Schulübung und einen Sturm-Angriff, welche den ungeliebten Beifall der maßlos herbeigekommenen Zuschauer fanden — wurde der Lebungs-Ausführ am Schluß seiner nichts weniger als nachlässigen Kritik sagen, daß bei sämtlichen Wehren namhafte Fortschritte zu verzeichnen seien. Auch eine Gesamtübung sämtlicher 5 Wehren, zu dem Zwecke an-geordnet, um zu prüfen, ob die längst festgestellten einheitlichen Signale alles richtig verstanden würden, ging glatt von Ratten, und wurde durch alles dies wiederholt constatirt, daß die Bestimmung, nach welcher an jedem Verbandsfeste jede Wehr eine lebung vorzuführen soll, einen aberaus günstigen Einfluß auf die Thätigkeit und Schlagfertigkeit der Wehren ausübt. Der edle Wettmeister, der Wunsch sich vor den anderen Wehren hervorzuheben, rufte eine rege Theilnahme an den Ortsübungen hervor, deren Besuch sonst, wie jeder Fragenschweife, viel zu wünschen übrig läßt, namentlich wenn keine Prämie vororkommt.

Nach den von uns gemachten erfreulichen Wahrnehmungen empyeisen wir ähnlichen Verbänden die vorgenannte Bestimmung ihren Statuten einzuverleiben; ein guter Erfolg wird sicher nicht ausbleiben. —r.

r Vornheim. Das am 23. Juli stattgehabte 2. Stiftungsfest unserer freiwilligen Feuerwehr gestaltete sich, von schönem Wetter begünstigt, zu einem wirklichen Volksfeste. Schon die unter persönliche Leitung des Herrn Kapellmeisters Heimig veranstaltete Morgenmusik des Musikcorps des 2. Bat. des 28. Infanterie-Reg. war sehr zahlreich besucht. Als Nachmittags gegen 1/3 3 Uhr die Bonner Feuerwehrleute in Stärke von 50 Mann mit der Fraue unter Musikbegleitung ins Dorf zogen, wurden sie von dem Hauptmann unserer Wehr, Herrn Bürgermeister Dengler, zu dem festlich geschmückten Vereinslocale geführt. Von hier aus setzte sich gegen 3 1/2 Uhr der stattliche Festzug in Bewegung. Auf dem Lebungsplatze hatte sich eine sehr zahlreiche Zuschauermenge eingefunden, die mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den schönen und leicht ausgeführten lebungen der Steiger, Spritzen- und Wassermannschaften folgte. Die Bonner Wehrleute sollen sich dahin ausgeprochen haben, daß sie keine Spritze von so neuer und guter Construction hätten, wie unsere Hönigliche. Im Vereinslocale begrüßte während des Concertes unser Herr Bürgermeister nochmals die Bonner Wehr auf das Herzlichste und sprach seinen Leuten, unseren wackeren Vornheimern Wehrmännern den Dank für ihren Diensteifer aus. Der Oberst der Bonner freiwilligen Feuerwehr, Herr Lanber, stellte im Namen seiner Wehr den Kameraden von hier den Dank ab für den freundlichen Empfang und sprach die Hoffnung aus, daß auch hier das Feuerlöschwesen immer mehr Freunde finden werde. Er lenkte seinen Blickern auf, als wenn sich Männer in einem Orte freiwillig zusammen fanden und darauf einüben, ihren Mitmenschen im Falle der Noth helfen, unter Mähen und Drangalen, ja, wenn es erforderlich ist, mit Einsetzung des eigenen Lebens beizustehen. Vornheim, so meinte der Redner, konnte mit Stolz und Genugthuung auf seine Wehrleute blicken, die unter der scheidenden und doch wohlwollenden Führung ihres Hauptmannes es in so kurzer Zeit zu hoch schönen Leistungen gebracht hätten. Der Oberst forderte seine Leute auf, einen Feuerwehr-Salamander auf das Mähen und Oberleben unserer Wehr zu reiben und gleich dies unter allseitigem Beifalle. Nachdem einige Musikstücke gespielt, ergriff Herr Hauptmann Feldmann aus Bonn das Wort und gedachte, indem er der Ansicht seines Obersten beipflichtete, der Damen in schöner Weise. Unter 2. Hauptmann, Herr Kehren, brachte dem Feuerlöschwesen ein Hoch, wobei er insbesondere hervorhob, daß die Elemente, die der Sache des ausgeübten Löschwesens noch feindlich gegenüberstehen, im Laufe der zwei Jahre schon sehr sich vermindert hätten und hoffentlich bald ganz verschwinden werden. Um 8 Uhr zogen die Bonner mit Musik fort, unsere Wehr blieb noch in schönster Stimmung auf dem Festballe lange froh vereinigt.

*** Herne.** Am Sonntag, 29. d., feierte hier im Saale des Herrn Hof der Emscher Feuerwehr-Gauverband sein III. Verbandsfest. Zu demselben hatten sich eingefunden die Wehren aus Gelsenkirchen, Hoffede, Eise, Ledendorf, Schaffe, Wattenfeld, Gastrop und die der Beden „M. Genis“ und „Friedrich der Große“ bei Herne. Nach dem jährlich besuchten Frühconcert fand das Festessen statt, an welchem etwa 400 Personen theilnahmen. In schwingvollen Worten brachte der Chef der Herne Feuerwehr, Herr Amtmann Schäfer, nach guter deutscher Sitte das erste Hoch unsern allerbereiten Kailern. Ein zweites Hoch galt den Kameraden, welche sich treu dem Vorkungswort: „Gott zu Ehr, dem Nächsten zur Wehr“, den edlen Bestrebungen der Feuerwehrmänner widmen. Um 3 1/2 Uhr setzte sich der stattliche Festzug in Begleitung von 2 Militär- und 4 Feuerwehr-Gapellen in Bewegung nach dem im vorigen Jahre in Nachwert ausgebauten Steinerthurn. Dort übte zunächst die Feuerwehr von Hoffede. Zuerst wurden Schulübungen der Steiger- und Spritzenmannschaften nach Commando und ohne Commando exercirt. Derselben wurden sehr exact ausgeführt, und lauter Beifall wurde der Wehr zu theil. Alsdann trat auf den Ruf: „Es brennt in der 3. und 4. Gasse“, die ganze Wehr in Action. Im Ru war der Thurm erklettert und aus 3 Schläuchen brausen mächtige Wasserstrahlen empor. Dann wurden Selbstrettungsübungen der Feuerwehrmänner und Versuche mit den Rettungsapparaten unternommen. Da die lebung dieser Wehr über eine Stunde gedauert

hatten, wurden die Übungen der Herner Feuerwehr abgeübt, wobei dieselben nur mit Commando ausgeführt wurden. Auch dieser Wehr muß gleiches Lob gesagt werden; großes Interesse fand namentlich der Gesamtangriff der Wehr auf den Steigerthurm. Um 5 1/2 Uhr begann der Festzug durch das Dorf. Die reich betränzten Straßen und die im Fahnenzucht prangenden Häuser bekundeten das lebhafteste Interesse, welches die Bürgergeist der Befreuten der Feuerwehren schenkt. Nach dem Umzuge durch die Gemeinde lehrten die Wehren zum Festlocale zurück, wo sich auch die hiesigen Wehren zahlreich einfanden. Mit den Abendjahren verließen uns die Wehren aus Wattenheid, Schalte und Gellenfrich; während die übrigen ein fröhliches Festball noch einige Stunden vereint hielt. Das Wetter war dem Feste sehr günstig.

* **Coblenz.** Vier Mitglieder unserer Feuerwehr vollenden Anfang August eine 25-jährige Dienstzeit in diesem bewährten, um die Stadt hochverdienten Corps; zu ihren Ehren wird seitens der andern Mitglieder ein am Samstag den 11. August abgehaltenes Festessen veranstaltet.

* **Warendorf.** Ziemlich alle größeren Orte Ostmünsterlands weisen jetzt freiwillige Feuerwehren auf, neu errichtet wurden solche in Ossenfeld und Beelen. Die Wehr des letzteren Ortes zählt bereits 70 Mitglieder.

* **Köln.** Die bei dem Brande in der Artillerie-Kaserne beteiligten fünf Feuer-Versicherungen — Kolonia, Norddeutsche in Hamburg, Westdeutsche in Essen, Berliner und Gladbacher — haben der Feuerwehrmannschaft zusammen 400 M. als Geschenk überandt.

Verbandsstag des Harz-Altmarkter Verbandes.

Am 21. und 22. Juli fand in Ermsleben der diesjährige Verbandstag des Harz-Altmarkter Feuerwehrverbandes statt. Die Delegirtenverammlung wurde von dem Verbandsvorsitzenden, Herrn Branddirector Frohse-Wernigerode, mit Erstattung des Berichts über den gegenwärtigen Stand und Umfang des Verbandes eröffnet. Als Ort des nächstjährigen Verbandstages wurde Hettstedt bestimmt. Zu Mitgliedern des Jänner-Ausschusses wurden die Herren Frohse-Wernigerode als Vorsitzender, Manländer-Mehersleben, Casper-Stahurst und Klotz-Egeln wieder und Herr Dr. Freygang-Hettstedt neu gewählt. Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf Bericht über die Errichtung eines allgemeinen preussischen Landesverbandes. Herr Branddirector Schulze-Delisch beleuchtete in ausführlicher Weise die Nothwendigkeit, den großen Nutzen und das entworfenen Statut dieses Verbandes, wobei einzelne Paragraphen der entworfenen Verfassung näher besprochen wurden. Der hierauf von dem Herrn Vorsitzenden gestellte Antrag, dem Landesverbande beizutreten, wurde einstimmig angenommen. Demnächst wurde über den Antrag des Herrn Frohse-Wernigerode (um der Feuerwehr und der Bürgerschaft des jedesmaligen Vororts Mühe und Kosten möglichst zu ersparen und um auch die Möglichkeit der Abhaltung des Verbandstages in kleineren Orten zu erzielen), einen Verbandstag nur alle zwei Jahre abzuhalten, beraten. Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme des Antrages, wobei jedoch beschlossen wurde, wie bisher in jedem Jahre, ohne besondere Festlichkeiten zu veranstalten, eine Delegirtenverammlung abzuhalten. Sodann wurde der Verbandsauschuss beauftragt, auf dem nächsten Verbandstage einen neuen Statutenentwurf ausarbeiten und zur Verabreichung resp. Annahme vorzulegen. — Am Sonntag Vormittag kehrten die Mitglieder der einzelnen Verbandfeuerwehren in großen Scharen in die festlich geschmückte Stadt ein, deren Bürgerschaft den wackeren Männern einen herzlichen Empfang bereitet hatte. Gegen 1/3 Uhr erfolgte die Aufstellung des Zuges der Feuerwehren auf dem Marktplatz, woselbst die Gäste leitens des Vertreters der Stadtbehörde

begrüßt wurden. Hierauf fand ein Festzug durch mehrere Straßen und schließlich die Übung der wohl emeritirten Ermslebener Feuerwehr und die Besichtigung der Geräte und Ausrüstungsgegenstände statt. Verschiedene Übungen einzelner auswärtiger Feuerwehren schlossen sich alsdann noch an. Auf dem Festplatze fand nach angestrengter Arbeit fröhliches Zusammensein bei Concertmusik etc. statt.

Das biegsame Schlauchrohr.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Herford, 28. Juli.
In Nr. 18 und 22, die mir leider erst jetzt zu Händen kommen, weisen Sie auf das Magirus'sche biegsame Schlauchrohr hin, welches Sie als eine neue Erfindung bezeichnen.

Demgegenüber erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, daß das Princip, welches Herr Magirus hierbei in Anwendung bringt, bei unserer freiwilligen Wehr seit über 2 Jahren Verwendung findet. Wir haben die Strahlrohre auf 2/3 etwa durchschneiden lassen und an das vordere Drittel einen Gummischlauch befestigen lassen und auf diese Weise ein biegsames Strahlrohr hergestellt, welches sich bei uns durchaus bewährt hat.

Diese Erfindung ist jedoch nicht von uns gemacht, wir haben dieselbe von der freiwilligen Feuerwehr in Nürnberg übernommen, bei der sie Schreiber dieses s. Z. sah. Freie ich nicht, so stammt dieselbe aus der Braun'schen Spritzenfabrik in Nürnberg, bei der wir auch unsere Strahlrohre umändern ließen und ist bei der Nürnberger Wehr schon seit einer längeren Reihe von Jahren im Gebrauch.

Zweck dieser Zeilen ist nur, die Priorität der Erfindung dem zu wahren, dem sie gebührt. W. Mendhoff jun.

Zu demselben Gegenstande finden wir noch in der „Schweizerischen Feuerwehrentzeitung“ eine Correspondenz des Herrn Feuerwehr-Commandanten Es. Alois Brandt in St. Jerni, welche ausführt, daß die „Ehre dieser großen und wichtigen Verbesserung dem Herrn Spritzenfabrikanten Franz Kully in Solothurn zukommt, der diese Idee zuerst erfaßt und sie zuerst ausgeführt hat.“ In dem betr. District sind bereits drei Feuerwehrcorps mit diesem Schlauchrohr versehen.

Wir bemerken hierzu, daß vor der Veröffentlichung betr. des Magirus'schen Schlauchrohres in den Feuerwehrentzeitungen von einer ähnlichen Erfindung noch niemals die Rede gewesen ist.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Ungarisches.] Der Anstifter der schrecklichen Feuersbrunst, welche das Dorf Bébiza und die Stadt Vipo-Szent-Mitlos zerstörte, ist in der Person eines vagabundirenden Bettlers gefunden, der seiner That auch gefädig ist. Derselbe hat eine Bäuerein in Bébiza um Almosen, und weil dasselbe verweigert wurde, zündete er aus Rache die Hütte derselben an. Bébiza ist von der Oberfläche der Erde verschwunden, 340 Häuser sammt den Nebengebäuden, sechs Menschenleben und unzähliges Hausvieh sind dem Brande zum Opfer gefallen. In Vipo-Szent-Mitlos sind nur die katholische Kirche, die auf einem Plage steht, und das Comitatshaus, das mit Ziegeln gedeckt ist, ferner neun Häuser verhältniß geblieben; sonst sind überall, wohin das Auge blickt, nur Ruinen, nackte Rauchfänge zu sehen. Daß die Katastrophe solchen Umfang erlangen konnte, ist zum Theil dem Umstande zuzuschreiben, daß die Stadt keine Feuerwehrröhre besitzt. Das Zustandekommen einer solchen, woran schon seit langem eifrig gearbeitet wird, war wegen nationalen Habers verhindert gewesen, indem man nicht einig werden konnte, in welcher Sprache das Commando lauten solle. Die eine Fraction entschied sich nämlich für die ungarische Sprache, während eine andere sich für das slowatische Idiom ereiferte. Die Zwistigkeiten nahmen kein Ende, und dieser leibige Umstand besiegelte auch das Schicksal dieser so wohlthätigen Institution.

Anzeigen.

CARL METZ, Heidelberg,

Fabrik für Feuerlösch-Geräthschaften und Armaturstücke,

empfeilt seine rühmlichst bekannten und vielfach prämiirten Feuerlösch-Spritzen, Feuerlösch-Geräthschaften, Schläuche, Uniform-Stücke etc.

Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kundschafft habe ich bei meinem General-Vertreter für Rheinland und Westfalen, Herrn

L. Rosenstein in Bochum

ein Lager meiner sämmtlichen Fabricate etablirt, die dort zu Originalpreisen abgegeben werden. — **Illustrirte Kataloge gratis und franco.**



Hygiene-Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.

D. Reichs-Patent Nr. 905 und Nr. 5057.

Jos. Beduwe in Aachen

Einziges Special-Etablissement
Deutschlands

für Feuer-Spritzen

jeder Art und Grösse.

Lieferant der Aachener und Münchener
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

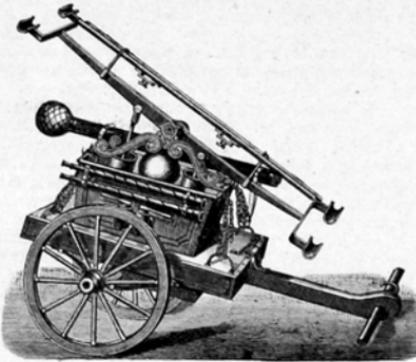
Gegründet 1846.

Bisherige Production: über 9000 Stück.

— Auszeichnungen: —

Paris: Verleihung der grossen goldenen Ehrenmedaille,
Ernenntung zum Mitgliede der Academie Nationale.

Erste Preise: Köln, Aachen, Bochum, Eberswalde,
Düsseldorf 1880, Hannover 1881. 10



Spritzen-, Pumpen- & Metallwaaren-Fabrik

II. Säuberlich

Freiberg (Sachsen)

I. Preis
prämiirt.

I. Preis
prämiirt.

empfiehlt alle Arten und Grössen von Spritzen u. s. w., neuester
eigener Construction. — Garantirt: Kein Versagen für jede Dickflüssigkeit,
sowie grösste Leistung.

Mannschafts-, Schlauch- und Geräthewagen.

Billigste Preise.

43

A. Goelitz

Böhlen in Thüringen

Fabrik von Ia. Hautschläuchen,

Hautschläuchen mit Gummi-Einlage,
Feuerreimer etc. 29

Sehr billige Preise. Beste Ausführung.

Feuerwehr-Uniformen

wie Röcke, Joppen und Blousen aus
leinenen, baumwollenen, halb-
wollenen und wollenen Stoffen
liefert elegant und dauerhaft nach Maß
gearbeitet, auf Wunsch auch wasserdicht

32 C. Henkel in Bielefeld.

Wachsfackeln

liefert

P. Reinshagen,

Strasse bei Lennep.

42

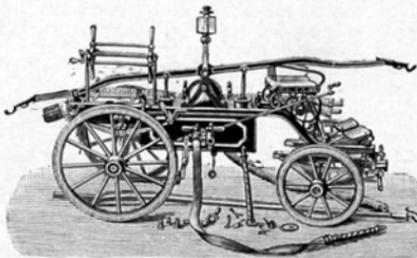
Zur
Anfertigung von
typographischen Arbeiten
besonders für Feuerwehren
zu billigen Preisen
empfiehlt sich die
Buchdruckerei von Fr. Staats
Barmen, Altenmarkt 35.

Ein neues Werkchen

von Kamerad W. Tapper-Bochum:
Schillers Klockenlied.

Plattstück

von Willem Tapper, Scholmeier in Baunm.
Preis 25 Pf. Gegen Einfindung von 30 Pf.
auch durch die Exp. d. Bl. zu beziehen.



24 erste Prämien
auf Ausstellungen in Deutschland,
Amerika, Russland, Belgien.

24 erste Prämien
auf Ausstellungen in Deutschland,
Amerika, Russland, Belgien.

Louis Tidow, Hannover

Feuerspritzen-Fabrik.

Spritzen und sämtliche Feuerlöschgeräte
in ausgezeichneter Ausführung.

Illustrirte Preis-Courants franco.

17

Feuer-Telegraphen

mit Telephon-Betrieb, besonders für kleinere Städte, fertigt unter Garantie
44 Gustav Streithof, Barmen.

Lieder für Deutschlands Feuerwehren

von W. Tapper in Bochum, Weiskalen. Selbstverlag. Preis 60 Pf. Bei Ein-
sendung von 70 Pf. franco Zufendung. 50 Exemplare 25 Mark. 15

Stoßt an, Feuerwehr lebe!

Stoßt an, Feuerwehr lebe, Hurrah hoch! ;:
Die dem Nächsten sein Eigentum schützend bewacht,
Wenn and're Leute schlafen in tüdlicher Nacht;
;: Feuerwehr wach. ;:

Stoßt an, Manneszucht lebe, Hurrah hoch! ;:
Wenn die Sturmglocke rast und der Tambour alarmt,
Und der Wehrmann jußt eben sein Schätzelein unarmt,
;: Reißt er sich los. ;:

Stoßt an, Bürgerfynn lebe, Hurrah hoch! ;:
Greift die Wehr in den städtischen Sadel oft ein,
Sie bringt es auf einmal euch tausendfach ein.
;: Bürgerfynn hoch! ;:

Hanfschläuche und deren Behandlung. *)

Es ist keine schwierige Sache, Hanfschläuche richtig und gut zu behandeln, mit wenig Worten ist das Wesentlichste darüber gesagt; was aber vor allem benötigt, das ist Exactheit und größte Sorgfalt. Auch die Schläuche beanspruchen ihr Theil von der Aufmerksamkeit und Liebe, welche eine freudig ihres Amtes waltende Wehr ihrem tüchtigen Geräthe entgegenbringt.

Auf dem Uebungs- und Brandplatz soll mit den Schläuchen vorsichtig umgegangen werden; sie dürfen nicht geworfen werden, da hierdurch die Schlauchverschraubungen leiden, und sie dürfen nicht nachgezogen werden, da sie dann leicht beim Passiren scharfer Gegenstände (Steine, Fenstergehänge u.) zerissen werden.

Nach dem Gebrauche sind die Schläuche, wenn sie schmutzig sind, zu waschen und zum Trocknen aufzuhängen. Die Schläuche senkrecht der ganzen Länge nach aufzuhängen, ist das Beste; die Luft kann dann gut circuliren und das Wasser fließt schnell ab. Hat die Wehr ein Trockenhaus, das sich eben, mit dem Steighaufe leicht verbinden läßt, so löst sich die Trocknung eben schnell eintrickend; steht aber ein so hoher Raum nicht zur Verfügung, so kann in der besseren Jahreszeit der Schlauch auch an Bäumen u. zum Trocknen aufgehängt werden; es ist dann aber darauf zu sehen, daß der Schlauch ruhig hängt und nicht vom Winde hin- und hergetrieben wird, wodurch leicht Verletzungen an den Kuppelungen entstehen können. Vor Sonnenstrahlen ist der trockene Schlauch unbedingt zu schützen. Sind eben beschriebene Gelegenheiten nicht vorhanden, so ist der Schlauch in der Mitte aufzuhängen, so daß beide Hälften mit den Gewinden senkrecht herabhängen. In wagerechter Lage soll der Schlauch nicht getrocknet werden, da dann das Wasser nicht gleichmäßig ausläuft. Bei dauerndem Regenwetter wird eine Abweichung von dieser Regel aber zeitweilig dennoch nöthig sein; bei solcher Witterung werden die Schläuche nur einige Stunden hängen gelassen und dann an einem luftigen Orte, event. auch bei wagerechter Lage getrocknet. Doch müssen sie dann öfter gewechselt werden. Zu vermeiden ist das Auflegen auf Eisenheile, welches Rost erzeugt, der das Schlauchgewebe schnell zerfrisst.

Da der Frost die Schläuche leicht verderben kann, so muß die Behandlung im Winter eine um so sorgfältigere sein. Nach guter Reinigung erfolgt ihre Trocknung an einem frostfreien oder geheizten Locale. Zu viel Wärme schadet den Schläuchen, es dürfen deshalb die Räume, in denen das Trocknen erfolgt, nicht überhitzt werden.

Die Schläuche sollen gut austrocknen. Etwas längeres Hängenlassen schadet nicht, zu frühes Abnehmen viel. Ist nämlich das Gewebe nicht durch und durch trocken, so treten Stockflecke ein, und was dann die weitere Folge ist, weiß jeder. Die Hand, welche den Schlauch untersucht, wird bald herausfinden, ob derselbe trocken ist; das Gewebe muß sich gleichmäßig weich anföhlen.

Nach beendigter Trocknung werden die Schläuche, damit alle Sand- und Staubbtheilchen entfernt werden, rein gebürstet und ausgeklopft, sauber nachgesehen, ob kein Schaden vorgekommen ist und die Gewinde ebenso recht genau auf ihre Unverletzlichkeit kontrollirt.

Zur Aufbewahrung werden die trockenen und reinen Schläuche entweder an einem Schlauchhaspel aufgerollt, oder man rollt sie in sich selbst recht fest und schlingt dann um die Welle einen Verriemen. Um die bei diesem Verfahren mögliche Verwirrung betrefis der Gewinde zu vermeiden, wird als noch besser empfohlen,

die Schläuche doppelt zu legen und sie dann so zu rollen, daß beide Gewinde anseinandervliegen.

Das oft zu beobachtende Verfahren, Schläuche in der verschiedensten Weise um die Spitze oder die Druckflansen zu wickeln, sollte nie vorkommen. Die Schläuche werden bei dieser Aufbewahrungsart an den zusammengeedrücktten Stellen leicht faul und brüchig, auch erfordert es oft viel Zeit, die entfaltenden Verschlingungen und Verdrrehungen vor dem Gebrauch zu beseitigen. (Wird dieses Verfahren bei Lederschläuchen angewandt, dann tritt noch der Uebelstand hinzu, daß die zusammengeedrücktten, festgebundenen Stellen dem Wasserstrahl den größten Widerstand entgegensetzen und können kostbare Augenblicke dabei verloren gehen.)

Wenn bei der Vöfcharbeit ein Schlauch platzt, so ist der fehlerhafte Schlauch herauszunehmen und ein anderer dafür anzulegen. Ist der Riß indes nicht zu groß, so kann derselbe durch die Schlauchbinde (ein handbreiter, ca. 4 m langer Leinwandstreifen, der an einem Ende mit Bändern oder Korbel versehen ist) verbunden werden. Für kleine Riße führen auch viele Wehren einen Knäuel feines Hanf- oder Flachsnerg und mehrere ca. 1 m lange, nur schwach gedrehte Schnüre, ca. 3 mm dia. Sobald sich an einem Schlauch eine schadhafte Stelle zeigt, wird ein entsprechendes Quantum Werg länglich zusammen und darauf gedrückt und mit der Schnur fest umwickelt. Man macht nun an das eine Ende der Schnur einen Kopf, zieht durch einen zweiten unmittelbar neben dem ersten die ganze Schnur fest an und so fort mittelst Schlingen, dann das Werg fest in die schadhafte Stelle. Durch das Anschwellen des Wergs und der Schnur wird das Anstreuen von Wasser schnell verhindert. Solche Schläuche bleiben nachher lundenlang im Gebrauche bei einem starken Drude einer hohen Wasserläule, ohne weitere Ausströmung, weshalb dieses Verfahren als probat zu empfehlen ist, sagt Voering (Handbuch des Feuer- und Rettungswesens).

In einer der nächsten Nummern werden wir eine Schlauchbinde neuerer Confection vorführen.

Um geplagte Schläuche nach dem Brande dauerhaft zu repariren, empfiehlt Herr Branddirector Kayser in Gffen folgenden Verfahren: Zur Reparatur gehören Streifen von sehr dichtem Segeltuch oder Schlauchstoff und reine Gummi-Auflösung; die Behandlung ist folgende: 1. Der Schlauch muß völlig trocken sein. Die beschädigte Stelle wird rein gebürstet. 2. Man wählt je nach dem Umfang der Beschädigung einen breiteren oder schmälteren Streifen, etwas länger als der Umfang des Schlauchs. 3. Man bestreicht den Streifen mit Gummi-Auflösung 3 bis 4 Mal und wartet mit dem nächsten Anstrich teils, bis der Gummi etwas angezogen hat; gleichzeitig wird der Schlauch mit Gummi bestrichen, soweit derselbe von dem Streifen bedekt werden soll. 4. Der Streifen wird nun so auf den Schlauch gefeselt, daß die defekte Stelle von dem Streifen doppelt bedekt ist. Da wo der Streifen doppelt liegt, ist der unbestrichene gebliebene Theil nachträglich zu bestreichen. Sofort nach dem Aufleben wird der Streifen mit einem Holzhammer kräftig bearbeitet. 5. Die Reparatur wird am besten in der Sonne oder in einem geheizten Raume vorgenommen. Es ist gut, den Streifen nach dem Aufleben mit einem warmen Bügelstein zu bestreichen.

Gute Hanfschläuche halten 6 bis 7 Jahre oder werden erst bei 25 bis 30maligem Gebrauche ischlecht. Betrefis dieses Punktes verweisen wir übrigens noch auf den in Nr. 20 d. Bl. enthaltenen Abschnitt des Berichtis über die Berliner Feuerwehr, welcher sehr genaue Daten über Kosten und Dauer der Hanfschläuche giebt.

Schreckliches Brandglück in Berlin.

Aus Berlin vom 1. August berichten dortige Blätter: Von einem Brandunglück, welches die Föddung eines Officiers unserer Feuerwehr, eines Oberfeuerwehrmannes, eines Feuerwehrmannes und die lebensgefährliche Verletzung eines zweiten Feuerwehrmannes im Gefolge hatte, ist in der vergangenen Nacht die Berliner *W elvet-Fe brit* (Actien-Gesellschaft), Köpnickstr. 18/20, heimgesucht worden. Auf dem Grundflüß, dessen linke Seite an die Färberei von Gabonis, dessen Hinterfront an die Spree und dessen rechte Seite an das königliche Provinzial-Amt angrenzt, befinden sich zunächst mit der Giebelseite nach der Köpnickstrasse zwei maßliche, ca. vier Stoch hohe Gebäude, von denen das eine das eigentliche Färbereihaus und Schneisehle befindet, während sich im zweiten das Refektorium und Schneisehle befinden. An der Grenze zum Gabonis'schen Grundflüß sind Comptoir-Einrichtungen und Fabrikanlagen untergebracht. Ein maßliches Quergebäude, hart am Ufer der Spree gelegen, diente zum Fabrikgebäude und zu Wohnräumen, während an der

*) Als Antwort auf eine Anfrage des Herrn A. D. in Sp.

Grenze zum Proviant-Amt ein halbsohohes Fachwerk-Gebäude errichtet ist, als Lageraum für Bauholz und andere Rohmaterialien bestimmt. — Gestern Abend kurz nach 11 Uhr, als noch einige der Fabrikarbeiter mit Nothriegen auf dem Grundstücke beschäftigt waren, bemerkte einer der Arbeiter in den Schneidehallen, die dicht an das oben erwähnte Kesselhaus grenzen, einen hellen Feuerchein, der, ehe noch eine Meldung möglich war, als mächtige Flamme zu den Fenstern herausschlug. Bei Eintreffen der ersten Spritzen aus dem Depot in der Köpnickstraße fanden bereits das Kesselhaus, die Schneidehalle und der darüber gelegene Theil des Dachstuhls in hellen Flammen, während brennende Belochstücke in der Luft umherflogen und so die ganzen Anlagen durch Flugfeuer gefährdeten. Obwohl sofort eine Dampfspritze und mehrere Drucksprizen in Thätigkeit traten, so griff das Feuer doch unaufhaltsam weiter um sich und setzte das eigentliche Färbereigebäude mit den Trodensthürmen in Brand. Inzwischen waren auf die Meldung „Großfeuer“ auch sämtliche Mannschaften der 1., 3. und 5. Compagnie unter dem Commando des Herrn Brandinspector Roel auf der Brandstelle eingetroffen, die sofort noch 3 Dampfsprizen und 6 große Drucksprizen zur Bekämpfung des entseelten Elementes in Thätigkeit setzten. Der Hauptangriff geschah von der Köpnickstraße und von dem Hofe des Grundstücks, während einige Spritzen wohl mehr zur Sicherung auf dem Nachbargrundstücken Aufstellung nahmen und von hier aus nach Kräften den Angriff unterstützten. Das Hauptaugenmerk des Oberleitenden mußte sich darauf richten, das Feuer in dem großen Färbereigebäude und den dort belegenen Trodensthürmen zu erlösen und so eine Weiterverbreitung zu verhindern. Der erst sehr langsam angehellte Brande im Stahl der 1. Compagnie, der sich zur Zeit der Meldung als du-jour-habender Officier in der Hauptfeuerwache in der Lindenstraße befand und so einer der ersten auf der Brandstelle war, bog sich daher in Begleitung des Oberfeuerwehmannes Mendshäke trotz Qualm und Rauch über die im Färbereigebäude befindliche hölzerne Treppe in einen der Trodensthürme, von hier aus das Feuer zu bekämpfen. Raum waren beide hier angelangt, als plötzlich der ganze Trodenraum Feuer fing und die Stiefelkammern ihre Kleidungsstücke in Brand legten. Nur mit größter Mühe gelang es beiden, sich bis zu einem der vier Stock hohen Zuhrenfenster hindurchzuarbeiten und von hier aus nach Zertrümmerung der Scheiben um Hilfe zu rufen. Obwohl von den unten Stehenden herbeizuschicken, so dauerte es für die Obenstehenden doch zu lange, um mehr als die bereits theilweise am ganzen Körper lichterloh brannten. Um nicht dem Feuerobdach anheim zu fallen, blieben ihnen leider nichts übrig, als den verzweifeltesten Sprung aus der vierten Etage auf den gepflasterten Hof zu wagen, ohne die Aussicht der Sprunglücke abzuwarten. Wie nicht anders zu erwarten, mußte das verzeitelte Wagnis für beide die entsetzlichsten Folgen haben. Beide wurden von den hinunterfallenden anderen Mannschaften mit mehrfach zerschundenen Gliedmaßen aufgefunden und gaben bereits nach mehreren Minuten den Geist auf. Raum waren die beiden Leiden von der Unglücksstelle fortgeschafft und in dem nach der Köpnickstraße zu belegenen Portierhaus niedergelegt worden, als plötzlich benachbarte an derselben Stelle ein Theil des Mauerwerks einstürzte und die Feuerwehrente Müller und Schimmelmann verwickelte. Der Feuerwehrmann Müller, dem die Steine die Schädelbedeckung eingeschlagen, wurde als Leiche unter dem Schutt herabgezogen, während Schimmelmann einen Arm und Beinbruch erlitt und nach dem Krankenhaus Verhanten gebracht werden mußte. Trotz des ununterbrochenen Vorgehens der Feuerwehr, die mit den Dampfsprizen geradezu wolkenartige Wassermassen in die brennenden Bauteile schleuderte, schien das Feuer beständig noch an Schwung zu gewinnen. Von dem Färbereigebäude schlugen die Flammen einerseits nach dem an der Grenze des Cabanischen Grundstücks belegenen Trodensthum und setzten diesen in Flammen, während andererseits auch das an der Brece gelegene Fabrikgebäude Feuer fing. Die Hitze war eine so fürchterlich, daß der Wärtel theilweise herabfiel und die Mauern barsten. Von dem Fabrikgebäude pflanzte sich das Feuer auch noch auf das an der Grenze zum Proviantamt gelegene Fachwerk-Gebäude fort und letzte das Lager in Brand. Inzwischen war auch der Gouverneur von Berlin, da das Proviantamt in Gefahr schweben sollte, auf der Brandstelle erschienen, während Herr Polizeidirector D. Dersel, der einer der ersten zur Stelle war, die Maßnahmen der Executivmannschaften leitete. Erst nach ca. dreißig Minuten ununterbrochenen Arbeit, als gegen 2 Uhr Morgens, schien die Macht des Feuers gebrochen, nachdem das Kesselhaus und das Färberei-Gebäude mit den Trodensthürmen fast vollständig, das Fabrik-Gebäude und Lager nur theilweise ausgebrannt. Die vollständigen Abkühlungsarbeiten zogen sich bis heute früh hin; um 9 Uhr gab eine Dampfspritze noch beständig Wasser. Ueber die Entfaltung des Feuers war auf der Brandstelle etwas bestimmtes nicht zu ermitteln. Die Fabrik dürfte auf ungefähr 6 Wodden zum Einstand gezwungen und dadurch ca. 1000 Arbeiter beschäftigungslos werden. Der Schaden dürfte sich auf ca. 1/2 Million Mark belaufen. Es reparieren an dem Brandschaden, soweit bisher festgestellt, die Westdeutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft, die Zeitziger, die Union, die Lübecker und Magdeburger Feuerversicherung. — Der verunglückte Brandwehmer Stahl hatte sich ursprünglich dem Laufsch Gewinnet und war erst vor etwa acht Wodden bei der Feuerwehr eingetreten. Er steht im 27. Jahre und ist Officier der Reserve. Oberfeuermann Wilhelm Wendelburg, 37 Jahre alt, verheiratet und Vater von 5 Kindern, gehörte dem Corps seit zehn Jahren an. Seine Officiere achteten in ihm einen pflichtgetreuen, thätigen Beamten, seine Kameraden sahen ihn als liebenswürdigen Menschen, seiner Familie war er ein sorgender Vater gewesen. Das Corps verliert in ihm eines seiner thätigsten Glieder. Der Feuerwehrmann Müller hatte erst kürzlich eine junge Frau heimgeführt.

Große Brände.

* Prag, 31. Juli. Ein Feuer vernichtete heute früh das Waarenmagazin der Glnschischen Cypichfabrik in Maffersdorf. Der Schaden wird auf 300 000 Gulden geschätzt.

* Nishni-Novgorod, 30. Juli. In der Stadt Semenov ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche gegen 180 Häuser in Asche legte.

Feuilleton.

Von Mr. Edison.

Nach längerem Stillschweigen und ruhigem Fortarbeiten hat Mr. Edison in Chicago endlich wieder einmal das Wort ergriffen, um über seine Thätigkeit und seine Ziele zu berichten. Wenn von seinen Erklärungen nur ein geringer Theil auf Thatfachen beruhte, würde die elektrische Technik von diesem merkwürdigen Manne, dem sie schon so wichtige Erfolge verdankt, neue bedeutungsvolle Anregungen und Forderungen erhalten. Die wichtigste seiner Erklärungen lautet wörtlich: „Vor sechs Wodden habe ich mein Atelier geschlossen, nachdem ich das System der elektrischen Beleuchtung bis in die feinste Einzelheit ausgearbeitet halte. Es ist in dieser Frage nichts mehr zu erfinden, nichts mehr zu suchen.“ Man kann ein großes Wort nicht gelassener aussprechen, andererseits wird es diesem Anspruch gegenüber nicht an Protesten und Kritiken, noch an Widerlegungen fehlen. Ueber die Arbeiten der Edison Electric Light Company interpellirt, antwortete Mr. Edison: „Wir haben mit den Städten Shamolin, Sunburg, Danville, Williamsport und Erie in Pennsylvania, dann mit Utica und Ladport im Staate Newyork und mit Brocton, Lowell und Lawrence in Massachusetts Verträge abgeschlossen, Verhandlungen mit andern Städten und Vorarbeiten dabeist sind im Zuge. Wir sind in der Lage, alle Häuser und Läden jeder Stadt in derselben Weise elektrisch zu beleuchten, wie dies mittelst des Gases geschieht, und das Licht dem Abnehmer derartig zu liefern, daß dieser nur nöthig hat, in das Bureau seines Viertels zu schiden und einen Verbindungsdrath zu bestellen. So derselbe angelegt, so werden die Röhren, die bisher das Gas zuführen, für die Einleitung des elektrischen Lichtes dienen. 37 Städte berathen gegenwärtig über Vorferten, die wir ihnen vorgelegt. Wir sind in der Lage, die Beleuchtung jeder Stadt in etwa 60 Tagen durchzuführen. Wir haben die Beleuchtung der Ausstellung von Louisville mit 4800 Lampen übernommen. Diese Arbeit wird bei einer Länge der Leitungen von 4,8 Kilometer in 38 Tagen beendigt sein.“ Bezüglich der elektrischen Pferdebahnen hat sich Mr. Edison folgendermaßen geäußert: „Es ist dies ein neues Problem. Nach dem gegenwärtigen Stande der Technik wird man die Tramway an vielen Stellen und besonders dort, wo keine große Steigung vorhanden ist, auf kurzen Distanzen — etwa drei bis vier englische Meilen — elektrisch fortbewegen können. Doch wird es noch einige Zeit brauchen, bis man dahin gelangt sein wird, größere Entfernungen zu überwinden. Ich lasse in einer Newyorker Maschinenfabrik gegenwärtig eine Locomotive von 375 Pferdekraft bauen, die für die unterirdische Eisenbahn in London bestimmt ist, wovelsel der Rauch und der Dampf außerordentlich lästig ist. Diese Locomotive wird acht bis zehn Personenvagen mit einer Geschwindigkeit von 14 bis 15 englischen Meilen in der Stunde befördern. Alle zehn Meilen werden wir eine Station und alle fünf Meilen einen Kräftezeuger auf jeder Schiene haben. Es erübrigt nur noch die Lösung einiger unbedeutender Detailfragen, um zu einem praktischen Resultate zu gelangen.“ Betreffs der Anwendung der Electricität im gewöhnlichen Eisenbahnbetriebe schlägt Mr. Edison die Anlegung einer Mittelschiene zwischen den beiden üblichen vor. Diese Schiene, zu welcher man die alten ausgemauerten Schienen benutzen könnte, würde einen der Pole bilden, während die regulären Schienen den andern Pol darstellten. Eine große Dynamomachine würde die Kraft übertragen und ein in den Zug eingehaltener aus zwei oder mehreren Wagen bestehender Motor der Mittelschiene die nöthige Electricität zuführen. In den Straßen der Städte konnte der Motor unterirdisch angelegt werden, so daß die besonderen Wagen in Wegfall kämen. Gegenüber dem Dampfe würde die Einführung der Electricität im Eisenbahnbetriebe die Kosten und die Abnutzung um 33 Procent verringern. „Wie die Dinge heute liegen, glaube ich allerdings nicht, daß wir schon im Stande sein werden, die elektrische Kraft für Post- und Personenzüge auf größeren Strecken zu verwenden; allein für die Tramway und andere Bahnen von geringer Ausdehnung wäre sie durchaus anwendbar. Locomotiven unseres Systems verkehren bereits in Coney-Island, Long-Branch, Fairmount-Park, Saratoga und auf der Tramway-Hochbahn in Newyork.“ — Die nächste Zukunft wird lehren, inwiefern Mr. Edison die großen Verpactungen, die er hier gemacht, durch die That wird rechtfertigen können.